

Die Parteien in der Schweiz [Erich Gruner] / Regierung und Opposition im schweizerischen Bundesstaat [Erich Gruner]

Autor(en): **Böschenstein, Hermann**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erbe, darf doch dem Verfasser Hans Radspieler für seine ausgewogene Schilderung volle Anerkennung gezollt werden.

Baden

Adolf Rohr

ERICH GRUNER, *Die Parteien in der Schweiz*. Bern, Francke, 1969. 278 S., Tab. (Helvetia Politica, Series B, Vol.IV.)

ERICH GRUNER, *Regierung und Opposition im schweizerischen Bundesstaat*. Alte und neue Opposition in der Schweiz und ihre Funktion in einem modifizierten Regierungssystem. Bern, Haupt, 1969. 71 S. (Staat und Politik, 7.)

«Es ist kaum glaublich, aber es ist tatsächlich so: Die Schweiz ist das einzige demokratische Land mit langer demokratischer Tradition, das keine Gesamtdarstellung seiner Parteien aufzuweisen hat.» Mit diesem Satz im Vorwort zu seiner «Mischung von systematischer und historischer Darstellung» rechtfertigt der Leiter des Forschungszentrums für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern sein Vorhaben. Er hat sich längst als maßgeblicher Vertreter der politischen Wissenschaften unseres Landes ausgewiesen, abgesehen von seinen Monographien über die Wirtschaftsverbände in der Demokratie, die Erneuerungsbewegungen (mit Peter Gilg) und die Parlamentswahlen 1963 mit dem von ihm betreuten Standardwerk über die Bundesversammlung 1848–1920 (mit Karl Frei) und neuerdings dem großen Werk über die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Dieser politologischen gingen Jahre fruchtbarer historischer Forschung und Darstellung voraus.

Das parteipolitische Leben spielt sich scheinbar vor aller Öffentlichkeit ab, aber in Wirklichkeit ist der Ruf der jungen Generation nach vermehrter «Transparenz» durchaus begründet. Im Grunde genommen hat bisher von den «Regierungsparteien» auf Bundesebene nur die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei zwei jüngeren Forschern (Beat Junker und Rudolf Maurer) die vorsichtig gehüteten (wenn überhaupt konservierten!) Archivalien zur Verfügung gestellt. Diese Diskretion, um nicht zu sagen Scheu, sich in die Karten blicken zu lassen, und der von Gruner deutlich herausgearbeitete Umstand, daß die Gesamtparteien ja nur Dachverbände der kantonalen politischen Parteien sind, in denen sich das eigentliche Parteileben abspielt, haben das Fehlen einer die Parteien der Schweiz (und nicht nur ihrer Kantone) umfassenden Darstellung bewirkt.

Im ersten Teil, Grundlegung und Aufriß, werden die staatsrechtlichen und politischen Besonderheiten unseres Landes und die Eigenarten der Parteien im relativ kleinen Raum erläutert. Der zweite Teil, Ursprung und Wandlungen, zeigt den überlegenen Kenner der Schweiz von der Regeneration zur Gegenwart. In diesem Kernstück des Buches geht Gruner nicht nur der «grandeur et misère» politischer Bewegungen, sondern namentlich auch

den außerparteilichen Faktoren, den als bedrohliche Konkurrenz der Parteien in jüngster Zeit viel genannten Wirtschaftsverbänden und schließlich dem Wahlrecht und Wahlsystemen nach. Daß der Proporz bei uns weniger eine Voraussetzung als vielmehr eine Folge des Vielparteiensystems ist, wobei entgegen den dem Proporz gegenüber geäußerten Befürchtungen die Parteienzersplitterung in maßvollen Grenzen blieb, ist heute allgemein erkannt; mit Recht stellt Gruner fest, daß es dem Schweizer indessen kaum bewußt ist, daß für eidgenössische Wahlen nicht ausschließlich Bundesrecht maßgeblich ist.

Die mangelhafte Quellenlage hat den Verfasser keineswegs davor abgeschreckt, in einem dritten Teil das innere Leben der Parteien zu durchleuchten. Und hier sehen wir nun, wie bescheiden die Anteilnahme des Fußvolkes an der Willensbildung im Grunde genommen ist; der Reichtum der Gruner zur Verfügung stehenden Terminologie («freisinnige Großfamilie», «Allianz der Negierenden» für die Konservativen beider Konfessionen, die nach der Verfassungsrevision von 1874 den Ausbau des Bundesstaates hintanhaltend) führt der Verfasser zu anschaulichen Qualifikationen wie der, daß die Willensbildung in den Parteien «trotz gewisser nicht zu bestreitender oligarchischer Züge am besten als gesteuert-demokratisch» hingestellt wird. In einem letzten Teil werden die Zukunftsaussichten der Parteien erörtert. Er wirkt im Zeitpunkt, da die Motion Schürmann über die Stellung der Parteien (und Verbände) im Bundesstaat, das vorparlamentarische Gesetzgebungsverfahren, das Problem der Parteienfinanzierung hängig ist, besonders aktuell; freilich werden Gruners Vorschläge für eine Aufwertung der Parteien nicht unwidersprochen bleiben.

Obwohl das knapp gefaßte Buch eine fast unübersehbare Fülle von Informationen und umsichtigen Urteilen enthält, liest es sich ungemein leicht und angenehm. Der erfreuliche Erfolg läßt neue Auflagen erwarten; dabei sind Kleinigkeiten zu korrigieren. Die Stellung der Verbände wird in Art. 32, nicht 32 bis BV, geregelt, und der Bernburger Albert Steck war sicherlich kein «Patrizier».

* * *

Die Schriftenreihe «Staat und Politik» gibt Erich Gruner die Möglichkeit, in einer knappen Fassung das Verhältnis zwischen Regierung und Opposition in unserem Bundesstaat, in dem eigentlich das Referendum die Ausdrucksform der Opposition sein sollte und es auch weitgehend im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts wurde, darzustellen. Da wir nun im Bund in der Hälfte der Legislatur stehen, für die eine Art «Regierungsprogramm» aufgestellt wurde, über dessen Charakter sich die Regierungsparteien mit ihrem angestammtem Pragmatismus absichtlich nicht klar werden wollten, andererseits «nonkonformistische» Oppositionskräfte nach Ausdrucksmöglichkeiten fahnden, berührt der Verfasser nach seinem sachkundigen historischen Ex-

kurs höchst aktuelle Fragen der Tagespolitik. Ob sich die gegenwärtige «Rebellion der jungen Generation» auf die Dauer zum «Generationenkonflikt» entwickelt, bleibt allerdings abzuwarten. Nach der Mondlandung scheint der Verfasser im Recht zu sein, wenn er von der «Dynamik der heutigen technischen Zivilisation» spricht, die den Generationenabstand erweitere; daß der Aufstand sich gerade bei schwer beweglichen, traditionsreichen Strukturen äußert, der Universität und dem Staat, leuchtet ein. Indessen wäre es wohl verfrüht, anzunehmen, diese zwar weltweite Bewegung bleibe auf die Dauer im Fluß. Und der erfahrene Historiker kommt schließlich zur Feststellung, daß «jedem Ringen um Neu-Ordnung ganz bestimmte, unverrückbare Grenzen gesetzt» sind. Was er selber im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs als Mitglied einer «Eidgenössischen Gemeinschaft» von Intellektuellen erfuhr, haben sehr viele andere im «Aufbruch» der dreißiger Jahre erlebt und wird sich vielleicht auch bei der allmählich in Gang kommenden Totalrevision der Bundesverfassung erweisen. Es ist erstaunlich, was bei der gebotenen Kürze an Einsichten und Anregungen in diesem vorbildlichen Beispiel lebensnaher Wissenschaft vermittelt wird.

Bern

Hermann Böschenstein

Colloque franco-suisse d'histoire économique. Genève 5-6 mai 1967. Genève, Georg & Cie, 1969. In-8°, XII + 243 p., carts, graph. (Public. de la Faculté des Sciences économiques et sociales de l'Université de Genève, vol. XX).

En dépit de la diversité des travaux réunis, une cohérence certaine entre les démarches des auteurs, et des résultats atteints par eux assure à ce recueil l'intérêt mérité par tout essai d'histoire comparée. Certes, les origines genevoises et lyonnaises des maîtres auxquels revient le mérite d'avoir suscité ces colloques d'histoire économique, M. P. Léon, professeur à l'université de Lyon, Mlle A.-M. Piuze et M. J.-F. Bergier, professeurs à l'université de Genève, rendent évidemment compte d'une orientation générale des études: les phénomènes envisagés s'intègrent dans un cadre géographique dont Lyon et Genève constituent les centres de gravité sinon les termes les plus éloignés. Mais au-delà de cet aspect contingent, les historiens (qu'il nous est impossible de citer; qu'ils soient assurés néanmoins d'avoir été tous lus avec un intérêt et une attention jamais en défaut) ont regroupé leurs efforts entre deux lignes directrices bien propres à les soutenir. D'abord, certains facteurs ont été intrinsèquement générateurs de contacts entre la Suisse et la France et devaient donc être étudiés sous cet angle; citons, à ce propos, les phénomènes migratoires, qu'il s'agisse de l'apport français à la population de Genève (centre religieux, mais aussi pôle d'expansion et d'attraction économiques) ou de la présence plus sporadique des Suisses à Lyon, assez typique d'un esprit pionnier helvétique, d'ailleurs relayée souvent par la seule exportation des